

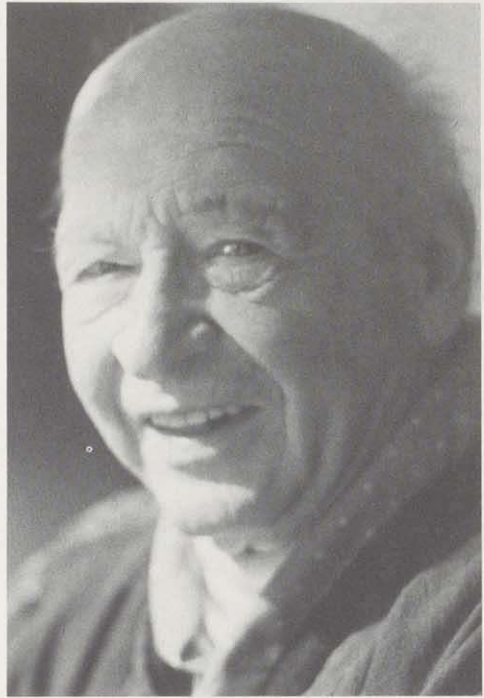
Zum Tod eines wahrhaft fränkischen Künstlers

Willi Greiner gestorben

Das Kunstleben Würzburgs und des Landes um den Main hat einen großen Verlust erlitten: Der Nestor der Kunstschaffenden des unterfränkischen Landes, ein großer Schilderer seiner Heimat und ein großer Erzieher dazu, Willi Greiner ist an den Gebrechen seines hohen Alters am 24. 3. 86 in seiner über alles geliebten Heimatstadt Würzburg verschieden.

Dort war er 1898 als der Sohn eines bewährten Lithographen, die alle schon immer tüchtige Zeichner zu sein hatten, geboren worden. Welche Demut und Anerkennung dem Vater Michael gegenüber, daß Willi, der Sohn, lange seine Werke als *Greiner der Jüngere* signierte. Diese Demut dem gegenüber, was der Junge in seinem langen Künstlerleben gestaltet hat, der Stadt nämlich, dem fränkischen Land, seinen Dörfern, seinen Landschaften in ihren eigenartigen Stimmungen hat sich Willi Greiner bewahrt und hat sie um die Liebe bereichert, mit der er seine *Heimat* auf die ihm eigene Art – durch alle Stilwandlungen der letzten Jahrzehnte hindurch – begriff. Seine Landschaften, die Physiognomien der von ihm gezeichneten oder gemalten fränkischen Dörfer, seine Schilderungen auch des 1945 zerstörten Würzburgs: Sie alle atmen graphische Zucht. Die *Trümmer-Bilder* seiner geliebten Vaterstadt – unschätzbare Dokumentationen der totalen Vernichtung eines durch Jahrhunderte gewachsenen blühenden Gemeinwesens – sie haben, so erstaunlich es erscheinen mag, in all ihrem substanziellen Chaos ihre graphische Ordnung! Bei Willi Greiner gab es auch in der kleinsten Skizze niemals ein *Schludern*, auch keine *Flüchtigkeit* oder eine gefällig-flache *Geschwätzigkeit*: Ein Graphiker also von höchstem Grade, bei dem es keine Zufälligkeit gab, der die Form und die Farbe – wenn angebracht auch im Dekorativen – in Zucht hielt!

Nach Studien bei Rudolf Schiestl in Nürnberg und an der Münchener Akade-



Willi Greiner

Foto: privat

mie sicherte sich der *Polytechnische Zentralverein Würzburg* für seine *Max-Schule*, der Lehrstätte vornehmlich des kunsthändlerischen Nachwuchses der Stadt und ihres Umlandes den gerade Dreißigjährigen als Lehrer für seine Schrift- und Malerklassen. Ein angeborenes pädagogisches Talent und seine Sicherheit in allen Stil- und Geschmacks-Fragen ließen ihn schnell zum Mentor aller jener tüchtigen Handwerker der einschlägigen Berufe werden, die auch den Wiederaufbau des zerstörten Würzburg mitgeschafft haben. Schließlich wurde Willi Greiner, längst in Städtischen Diensten der Direktor der späteren *Kunst- und Handwerker-Schule*, die unterdessen Fachbereich der Fachhochschule Würzburg-

Schweinfurt geworden ist. Wenn einer von sich sagen kann *ich war Greiner-Schüler*, dann gilt dies heute noch als eine Art von Markenzeichen.

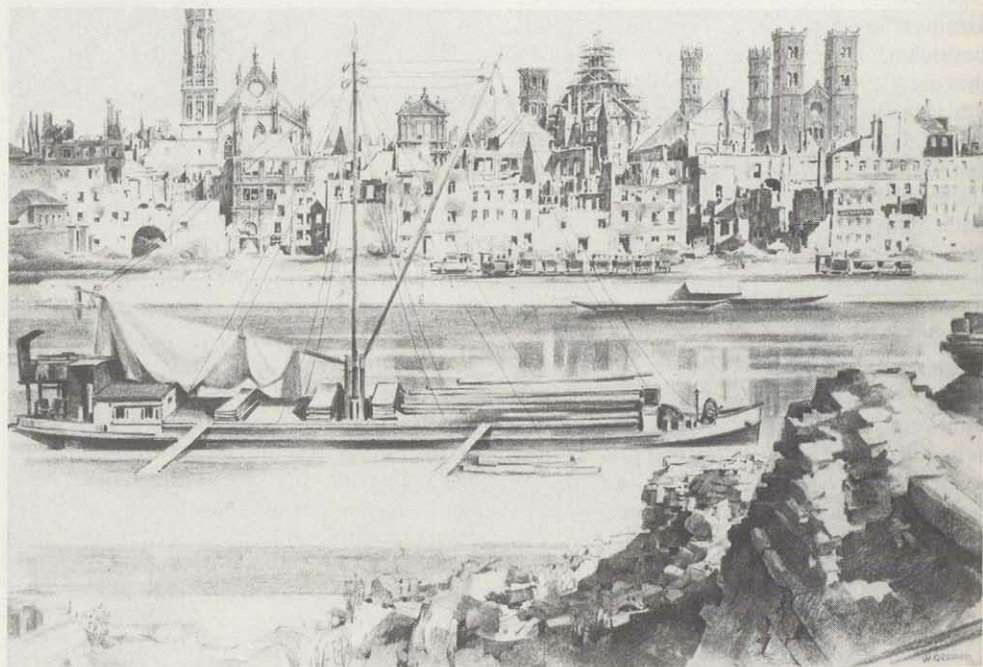
Willi Greiner hat ohne Zweifel – über seine Lehrtätigkeit hinaus – den dem fränkischen Wesen gemäßen Stil mitgeprägt, mit dem sich das Frankenland in seinen Plakaten, seinen mustergültigen Speise- und Weinkarten, ja selbst in seinen Bocksbeutel-Etiketten darstellt. Sein Wirken war umfassend, es war einfühlsam, er erfüllte das *Fränkische* in seinem Wesen und in seinem Wert. Was Willi Greiner auf seine Leinwand, auf das Papier und auch auf manche Hauswand brachte, es atmete eine natürliche Würde!

Dieser Mann war kein Künstler im *Elfenbein-Turm*, er verkroch sich nicht in seinem Atelier: Als 1924 in Würzburg die VUKUK (Vereinigung unterfränkischer Künstler

und Kunsthandwerker) durch Heiner Dikreiter neuen Auftrieb erhielt, war dessen Freund und Kollege an der Max-Schule, Willi Greiner, an der Spitze dabei und nahm 1932 für viele entscheidende Jahre das Steuer dieser Vereinigung in die Hand. 1930 wurde er Mitglied der *Hetzfelder Flößerszunft*, die er – 1905 gegründet – einmal treffend ein *klärendes Sammelbecken* kultureller Bemühungen in Würzburg nannte.

Beim *Kreis der Jüngeren* einer mehr literarisch orientierten Gruppierung in den zwanziger Jahren, hat er mitgetan: Ein geistig beweglicher Mann also, anregend wo es nur ging, mahnend und fordernd, wenn es, damals wie bis auf den heutigen Tag, in künstlerischen Dingen und Fragen der Heimat und Kultur allzu *zwerch* zu laufen schien!

Willi Greiner wurde für sein Werk, für sein Schaffen und seine Haltung zu Recht



Willi Greiner: Das 1945 zerstörte Würzburg

Foto: privat

geehrt. Er erhielt das Goldene Stadtsiegel seiner Vaterstadt, mehr noch: den Kulturpreis der Stadt Würzburg und den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

Der Frankenbund verliert in Willi Greiner einen *Franken* echter Sinnesart, der schon in den zwanziger Jahren mit Dr. Peter Schneider, dem Begründer unseres Bun-

des, zusammenarbeitete. In den Bemühungen, in seinem Werk das *Fränkische* zu schildern, war sich unser Bundesfreund Willi Greiner mit den Zielen des Frankenbundes einig. Wir haben bei unserem Leid um seinen Tod dem Franken Willi Greiner für sein Schaffen und seine Haltung zu danken!

Dr. Hans Schneider, Seuffertstr. 7, 8700 Würzburg

Neues Domizil für die Bamberger Symphoniker dringend notwendig

Am 9. April 1986 fand die letzte Sitzung der Bundesleitung des Frankenbundes in Bamberg statt. Dabei wurde auch eingehend über die dringende Notwendigkeit, dem nunmehr 40 Jahre bestehenden Orchester der Bamberger Symphoniker einen adäquaten Konzertsaal zur Verfügung zu stellen, gesprochen.

Dem 1. Bundesvorsitzenden des Frankenbundes, Regierungspräsident Dr. Franz Vogt, macht die schlechte Unterbringung der Bamberger Symphoniker große Sorge. Deshalb hat er sich mit einem Schreiben an den Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Franz Josef Strauß gewandt, mit der Bitte, das berechtigte Anliegen der Bamberger Symphoniker zu unterstützen.

„Würzburg, 17. April 1986

An den Bayerischen Ministerpräsidenten Herrn Dr. h. c. Franz Josef Strauß, Prinzregentenstraße 7, 8000 München 22

Sehr verehrter Herr Ministerpräsident!
Erlauben Sie, daß ich mich in meiner Eigenschaft als 1. Bundesvorsitzender des Frankenbundes in einer Angelegenheit an Sie persönlich wende, der ich eine gesamtfränkische Bedeutung beimesse: Dem nunmehr 40 Jahre bestehenden Orchester der Bamberger Symphoniker fehlt immer noch ein seinem hohen musikalischen Leistungsniveau adäquater Konzertsaal. Die ehemalige Dominikanerkirche in Bamberg konnte man zwar in den Jahren nach dem Kriegsende guten Gewissens akzeptieren, inzwischen haben sich jedoch die vielfältigen Fortschritte der Technik und die Hörerwartungen des Publikums so gewandelt,

daß eine Änderung der Situation not tut.

Ich erachte deshalb den Bau eines neuen, den musikalischen Spitzenleistungen des Orchesters entsprechenden Domizils nicht nur für einen dringlichen und gerechtfertigten Wunsch der Musiker und der musikerinteressierten Bürger, sondern geradezu für eine Notwendigkeit, sollen der außerordentliche Ruf und die große musikalische Reputation einen weltweit anerkannten und geschätzten Ensembles nicht Schaden erleiden.

Ich kann es mir ersparen, Ihnen, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, im einzelnen die hohe musikalische Qualität der Konzertaufführungen und das aus aller Welt dazu vernehmbare positive Echo zu schildern, weil Ihnen selbst dies alles hinlänglich bekannt ist. Nach meinen Informationen hat sich die Stadt Bamberg bisher vergeblich um eine staatliche Förderung ihres Bauprojektes bemüht, die ihr aufgezeigten Möglichkeiten sind für das geplante Vorhaben leider nicht ausreichend.

Namens des Frankenbundes, der sich ja die Betreuung und Förderung der kulturellen Anliegen Frankens zur Aufgabe gestellt hat, möchte ich Sie deshalb sehr herzlich bitten, bei der Behandlung des Projektes im Ministerrat eine Sonderfinanzierung zu ermöglichen. Ich weiß, daß man so etwas nur in Ausnahmefällen machen kann. Aber viele gute Gründe gerade für eine Ausnahme im vorliegenden Fall sind hier gegeben.

Mit sehr ergebenen Grüßen bin ich Ihr
Dr. Vogt”